

Die neue Wehrevorlage im Reichstag.

Die Reichstags-Sitzung vom Freitag bot ein erhebendes Bild dar. In den vorangegangenen Tagen hatten die Debatten über die landwirtschaftlichen Zölle zuweilen einen heftigen Charakter angenommen, die nackte Prosa des Geldinteresses drückte den Verhandlungen, wie es ja nicht anders sein konnte, ihren Stempel auf. Am Freitag dagegen erhob sich der Reichstag zu einer feierlichen nationalen Kundgebung: die Redner aller Parteien — ausgenommen leider Herrn Bebel von den Sozialdemokraten — drückten ihre Uebereinstimmung mit dem neuen Wehrevorlage zu Grunde liegenden Idee aus.

Ernst und kraftbewußt waren die Worte, mit welcher der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf die Beratung einleitete. Er knüpfte an die Thronrede an, wies auf die notorische und stets bewährte Friedensliebe des Kaisers wie des ganzen deutschen Volkes hin und betonte die Notwendigkeit, daß Deutschland ein gefürchteter Feind und ein begehrter Verbündeter bleibe; dazu solle die Vorlage das ihrige beitragen.

Daß der 16. Dezbr. ein für das deutsche Volksbewußtsein glücklicherer Tag sei, als der 14. Januar d. J., zeigten die nun folgenden Redner. Die Abgg. v. Bennigsen (nationall.), Richter, (deutschkonservativ), v. Malbahn-Gütz (deutschkonservativ), Windthorst (Zentrum) und Graf Behr-Behrenhof (freikonservativ) sprachen für die Vorlage; selbst der Welke Langwert v. Simmern erklärte, daß er derselben sympathisch gegenüberstehe. Nur der Führer der Sozialdemokratie, Bebel, sprach sich dagegen aus und erklärte — was voraussehen war — daß er und seine Parteigenossen gegen den Entwurf stimmen würden.

Aufgabe der Kommission wird es nun sein, den Versuch zu machen, noch einige Härten des Entwurfs zu mildern, wenn sich dies erreichen läßt, ohne den Gesamtzweck zu gefährden. Hatte doch die erste Beratung den erfreulichen Beweis geliefert, daß alle Parteien — leider die sozialdemokratische ausgenommen — gewillt sind, alle Opfer zur Verfügung bereit zu halten,

welche des großen deutschen Vaterlandes Ehre und Sicherheit erfordern. Die allgemeine Wehrpflicht erhält durch Annahme der Vorlage eine Ausdehnung, die sich bisher noch nie als nötig erwiesen hatte, es aber jetzt wird, wenn Deutschland seiner Mission, den Friedenswächter in Europa zu machen, gewachsen bleiben will. In diesem Sinne wird der vorliegende Entwurf von allen Parteien ausnahmslos aufgefaßt.

Nicht nur nach dem Grundsatz: „Wer den Frieden will, sei zum Kriege gerüstet,“ bildet die Reichstags-Sitzung vom Freitag eine großartige Friedenskundgebung. Sie ist eine solche auch in noch anderem Sinne. Bei den mannigfachen Anzäpfungen, die sich Deutschland von Osten und Westen her gefallen lassen mußte, bildet die Spekulation auf die Parteizerrissenheit des deutschen Volkes einen bedeutsamen Hebel. Nach der Freitagssitzung des Reichstages wird man aber hoffentlich im Auslande begreifen, daß jene Spekulation eine total verfehlte ist; man wird einsehen, daß die Deutschen unter einander in Hader geraten können über die Frage, ob das konservative oder das liberale Regiment das wünschenswertere sei, ob Schutz- oder Freihandelspolitik die Industrie und die gesamte Volkswohlfahrt besser fördere, ob das Maß der der katholischen Kirche zugestandenen Rechte zu groß oder zu gering sei — daß aber alle diese schwerwiegenden Fragen sofort vertagt werden, wenn es sich um die Ehre und Sicherheit des großen Vaterlandes nach außen hin handelt. Dann schweigen auch prinzipielle und parteiliche Bedenken und die Massen werden warnen, wenn an sie die Mahnung ergeht:

Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Tages-Politik.

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen und die Getreide-Vorlage ist, mit Ausnahme von Hafer, nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen worden. Für die Erhöhung des Haferzollses trat Herr Henneberg, national-liberaler Vertreter des Wahlkreises Gotha, auf.

Bei der Abstimmung ergab sich für die weitere Erhöhung des Hafers eine Mehrheit von 172 gegen 136 Stimmen, nachdem in der zweiten Beratung eine Erhöhung über die Regierungsvorlage hinaus mit 145 gegen 129 Stimmen abgelehnt worden war.

In unterrichteten Wiener Kreisen wird die Lage dahin erörtert, ob Rußland ernstlich Krieg wolle oder nicht. Wenn Ja, dann verbietet uns unser Interesse, Bulgarien abermals an Rußland anzuliefern, wenn nicht, so ist eine Vereinbarung leicht. Die Person des Koburgers ist Rußland gleichgültig. Der Zar wird, wenn er kriegslustig ist, nicht wegen des Koburgers, sondern wegen des ganzen Balkans, im Interesse des Gesamtslavismus Krieg führen. Die Auffassung, daß die Person des Koburgers die Lösung hindere, ist grundirrtümlich. Ebenso ist es ein Irrtum, daß wir ihn entfernen können, wenn die Bulgaren ihren Fürsten behalten wollen, denn weder eine einzelne Macht, noch die Gesamtheit ist im Stande, ihn zu entfernen. Die Lösung der bulgarischen Frage, auch mit dem Koburger, im Sinne Rußlands, sei nur möglich, wenn Rußland Frieden will. Daß Oesterreich in der bulgarischen Frage nachgibt, so lange Rußland nicht unzweifelbare Beweise seines Friedenswillens gegeben, muß bei dem heutigen Stand der Dinge als völlig ausgegeschlossen betrachtet werden.

Die meisten französischen Blätter beschuldigen den deutschen Reichskanzler, daß er die Kriegsbesürchtungen nähre, Oesterreich, das gerne in Frieden leben möchte, gegen Rußland hege und in die glimmende Nische hineinblase. Keines dieser Blätter weiß aber einen Grund anzugeben, welcher den Reichskanzler zu diesem Attentat auf den Frieden Europas veranlassen könnte.

General Boulanger, der Nationalheros, hat endlich auch wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er hat an den korbischen Deputierten Suzini der sich erbötig gemacht hatte, zu Gunsten des Generals auf sein Deputiertenmandat zu verzichten, einen Brief gerichtet, in

Marys Gefangener.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von S. S.

(Fortsetzung.)

Mary lächelte träumerisch und fragte sich, ob der Mutter Leiden wohl das ihrige noch übertreffen.

„Daß er so heimkommen mußte, ist schrecklich,“ sagte Frau Kelly nach einer Pause. „Wir hatten uns so lange schon auf seine Rückkehr gefreut. Wir waren so frohlich, als er in einem seiner Briefe schrieb, Sir Hubert wäre des Wanderns müde. Ohne ihn wäre er nicht heimgekommen, das wußte ich. Er liebt ihn so sehr, und zwar thut er wohl daran, denn kein Bruder kann für den andern mehr thun, als Sir Hubert immer für ihn gethan und noch thut. Sie wissen wohl, daß er Bürgschaft für ihn geleistet, Fräulein Mary?“

„Ja.“

„Und heute morgen, als Sir Hubert kam, sagte er, daß er ganz sicher wäre, daß es nicht schlimm gehen würde mit ihm, daß es ganz zufällig geschehen und daß Zeugen vorhanden wären, die beweisen könnten, daß der arme Hartley ihn schrecklich gereizt hätte. Und doch — und ihre zitternden Hände umschlossen Marys Hände fester in ihrer Aufregung — und doch ist es fürchterlich, Fräulein Mary, das Blut eines Menschen auf seinem Gewissen zu haben.“

„Fürchterlich in Wahrheit!“ sagte Mary mit Schauern und ließ ihren Kopf einen Augenblick lang auf der Stuhllehne ruhen.

„Ich mache Sie traurig, liebes Fräulein,“ bemerkte Frau Kelly freundlich. „Sie müssen mir vergeben; ich kann an gar nichts anderes mehr denken. Sagen Sie mir nun, wie es Ihnen gegangen. Der Hr. Doktor schien gestern ziemlich besorgt um Sie zu sein. Er sagte, Sie wären gar nicht wohl.“

„Ich glaube, ich habe mich mit meiner Malerei überanstrengt, Frau Kelly,“ antwortete das junge Mädchen gleichgültig, indem sie ihren Kopf erhob und zu lächeln sich bemühte.

„Sie sehen auch so blaß aus, Fräulein Mary.“

Mary blickte auf die abgehärmte Gestalt im Behnstuhl liebreich hernieder und versuchte, der gebeugten Mutter ein Lächeln abzugewinnen. Auch in diesem Gesicht fand Mary keine Ähnlichkeit, mit jenem stolzen aristokratischen Anitz — er war also weder dem Vater, noch der Mutter ähnlich. — Als sie das beobachtet, fügte sie hinzu: „Ich hoffe, Robert fand in Dalehurst nichts schlimmes vor.“

„Ich glaube, das ist nicht wahrscheinlich, Fräulein Huntingdon,“ sagte Frau Kelly sanft. „Sir Hubert sagte heute morgen, daß die Frau Baronin sehr wohl wäre. Er selbst sah aber nicht kräftig aus. Er hat im Orient lange am Fieber krank gelegen, und sagte mir, daß nächst dem Himmel er meines Sohnes treuer Pflege sein Leben verdanke.“

„Frau Baronin Dalrymple wußte wohl gar nicht, daß ihr Sohn krank war?“ fragte Mary zerstreut. Da sah sie auf einmal eine Photographie in einem hübschen geschnittenen Bilderrahmen auf dem Kaminsims stehen. Es war ein stolzes, schönes Gesicht, welches sie sofort wiedererkannte, obgleich das Original jetzt um viele Jahre älter war.

„Voron Hubert ließ es Lady Dalrymple niemals erfahren,“ sagte Frau Kelly. „Erkennen Sie diese Photographie, Fräulein Mary? Sir Hubert sprach von Ihnen, als er heute morgen hier war,“ fügte sie mit einem feinen Lächeln hinzu.

„Von mir?“ fragte Mary mit erstauntem Blick.

„Ja, in dem Bild, Fräulein Huntingdon. Er fragte mich, ob Sie mich manchmal besuchten und ich bejahte ihm dies, hierauf bemerkte er, daß Sie wahrscheinlich heute kommen würden.“

dem er erklärt, er sei nicht in der Lage, das Anerbieten anzunehmen, da der Patriotismus ihm zur Pflicht mache, seinen Rang in der Armee beizubehalten, um den Säbel an dem Tage in der Hand zu haben, wo ein zweifellos nahe bevorstehender Krieg den inneren Zwiespaltigkeiten der Parteien Stillschweigen auferlegen und wo Frankreich eine zeitlang seine Deputierten vergessend, aller seiner Generale bedürfen wird.

— Die „Nowoje Wremja“ sagt, Deutschland dränge Oesterreich zum Kriege, als ob der Militärattache Oesterreichs in St. Petersburg die Augen nicht offen hätte. Deutschland sollte, meint das russische Blatt, lieber die Einstellung der Rüstungen anraten, weil sie leicht einen Konflikt erzeugen könnten. Die in Wien abgehaltenen Beratungen seien schon eine unmotivierte Herausforderung. Rußland wünsche mit Wien und Berlin in Frieden zu leben; ein Bruch sei trotz allem Vorhergegangenen noch zu vermeiden, aber so lange Rußland den wahren Zweck der jetzigen Maßnahmen nicht kenne, werde es sich auf alle Fälle vorbereiten.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Dez. Am 1. Jan. n. Js. tritt für den ganzen Oberamtsbezirk Nagold eine Bezirkskrankenpflege-Versicherung der Dienstboten in Kraft. Dieselbe ist auf Grund Beschlusses der Amtsversammlung vom 4. Juli d. Js. errichtet worden und erhebt die Befähigung der kgl. Kreisregierung. Verpflichtet dieser Krankenkasse beizutreten sind alle Dienstboten der Haus- und Landwirtschaft. In häuslicher Gemeinschaft lebende Personen sind berechtigt, der Kasse beizutreten. Die Beiträge betragen für ein männl. Mitglied 50 Pfg., für ein weibl. 40 Pfg. pro Monat. Es wird freie Verpflegung in den Krankenhäusern zu Nagold, Altensteig, Hatterbach und Willberg bis zu 13 Wochen gewährt. Für den Eingang der Beiträge haftet die Dienstherrschaft, sie ist dagegen berechtigt von dem Dienstboten den Betrag wieder einzuziehen. Die Kasse steht unter der Verwaltung der Amtskorporation und es ist die Kasse- und Rechnungsführung Obliegenheit des Oberamtspflegers. Der Sitz der Verwaltung ist in Nagold. Die Anmeldung zur Kasse hat bei den Ortsvorstehern zu geschehen, welche auch damit betraut sind, die Beiträge einzuziehen zu lassen.

* Stuttgart, 19. Dez. Man erinnert sich noch des kolossalen Schneefalls, der im vergangenen Jahre einige Tage vor Weihnachten so großen Schaden, insbesondere an den Telegraphen- und Telephonleitungen verursachte. Es hatte heute vormittag ganz den Anschein, als ob sich der Vorfall wiederholen wollte, denn es fielen wieder, wenn auch nur eine halbe Stunde lang, große Schneemassen, die aber, da die Witterung wesentlich milder ist, als im letzten Jahre, nicht liegen blieben, sondern sofort schmol-

zen und nur dazu beitrugen, den ohnehin schon starken Schmutz noch zu vertiefen.

* Cannstatt, 18. Dez. Christian Kreder, Vorarbeiter in der G. Ruh'schen Eisengießerei in Berg, seit 1862 daselbst in Arbeit, beging am 15. ds. sein 2-jähriges Dienstjubiläum. Da er leider schon seit 4 Monaten krank ist, schickte Kommerzienrat Kuhn dem treuen Arbeiter ein schön gefertigtes Diplom nebst einem Geschenk von 100 M. an sein Krankenlager.

* Künzelsau, 18. Dezbr. (Spätes Gewitter.) Gestern früh, kurz vor 8 Uhr, hatten wir bei einem Thermometerstand von + 8° N. ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner, dem stürmender Regen folgte. Dabei war es so finster, daß man vor halb 9 Uhr nicht ohne Licht lesen konnte.

(Verschiedenes.) Ein Weingärtner in Rottenburg nahm sich die Zwangsvollstreckung so zu Herzen, daß er sich erschießen wollte. Die Kugel verfehlte indes ihr Ziel und verursachte nur eine unbedeutende Wunde. — In Fischeningen wurden einem Bürger mittelst Einbruchs 570 M. gestohlen.

* Ein junger Mann in Bilingen bekam den Auftrag, 100 M. auf der Post einzuzahlen, lief aber an der Post vorbei und suchte das Weite. Gefahndet wird auf den braven Sohn nicht werden, weil der entstandene Nachteil seine eigenen Familienangehörigen trifft.

* Auf der Strecke Stühlingen-Dintshingen, wo die strategische Bahn gebaut wird, sind z. Bt. über 400 italienische Arbeiter beschäftigt. Es ist doch merkwürdig — schreibt die „Bad. Ldsztg.“ — daß zu diesen Erdarbeiten immer so viele Italiener herbeigezogen werden müssen, während besonders im Schwarzwald, fern von jeder großen Stadt, die Bewohner immer über Mangel an Arbeit und Verdienst klagen.

* München, 19. Dezbr. Dem Fremdenbl. wird aus Berlin telegraphiert: Eine friedliche Wendung steht bevor. Es soll von hier aus gelungen sein, durch verstärkten Hinweis auf die sofortige Aktion der Tripelallianz bei Bedrohung eines einzelnen Verbündeten die leitenden Kreise in Petersburg zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Ordres zur Einstellung der russischen Truppenvormärsche seien unmittelbar zu erwarten.

* Hof, 19. Dez. Der Posteleve Hanig aus Jauer, der von Lauban in Schlessen mit gegen 20000 M. flüchtig gegangen, wurde hier verhaftet. Ueber 1600 M. in Papiergeld, Gold, Pfandbriefen, Coupons und Bretosen, aus Postsendungen herrührend, wurden bei ihm vorgefunden. Er trieb hier großen Aufwand.

* Vom Main, 21. Dez. Auf eigentümliche Weise suchte der Lehrling eines Handwerkers in unserer Gegend seinem Meister zu helfen. Die von ersterem im Auftrag des Meisters ausgetragenen Rechnungen wurden, wie leider herkömmlich, nur sehr langsam be-

zahlt, worüber der Meister bei Tische in Gegenwart des Lehrlings mehrmals stark klagte. Was that nun der Junge? Er ging ohne Wissen des Meisters zu sämtlichen Kunden und sagte ihnen, sein Herr müsse durchaus Geld haben, der Gerichtsvollzieher habe bereits gepfändet und er, der Lehrling, gehe nicht eher von der Stelle, als bis er Geld habe. Da blieb den Leuten natürlich nichts anderes übrig, als zu bezahlen. Am vergangenen Sonntag nachmittag nun legte der Lehrling die vereinbarte Summe von 1700 Mark, deren einzelne Posten er genau aufgeschrieben hatte, dem Meister auf einmal auf den Tisch. Dieser war natürlich aufs höchste überrascht, als er den Sachverhalt erfuhr und wußte nicht, solle er sich freuen oder ärgern. Sicher waren manche Kunden durch das Drängen des Burschen beleidigt, und dann war es ihm auch nicht recht, daß er gepfändet worden sein sollte. Einstweilen hat er den dienstfertigen Jungen geohrfeigt.

* Berlin, 18. Dez. Heute vormittag fand im Grunewald ein Pistolenduell zwischen dem stud. phil. Oskar Neumann und einem Herrn Mary statt, wobei letzterer einen Schuß durch die Lunge erhielt und auf der Stelle verstarb. Das Duell war die Folge eines Streites am Zirkus Renz, in dessen Verlauf Neumann von seinem Gegner thätlich angegriffen worden war. Neumann hat sich der Behörde selbst gestellt und ist in Haft genommen worden.

* Berlin, 19. Dez. Eine Militärberatung beim Kaiser hat sich vornämlich mit den Aufklärungen, welche der „Russ. Invalide“ veröffentlicht, befaßt. Generalstabschef Odruschewski, von welchem laut „Köln. Ztg.“ der Artikel des „Invaliden“ stammen soll, gilt als eifriger Anhänger Frankreichs, er verkehrte in Paris in den maßgebenden Kreisen und hat eine Französin zur Frau.

Aus Sachsen, 17. Dez. Auf eine vom Landtage ausgehende Anregung hat die sächsische Staatsbahnverwaltung die Frage in Erwägung gezogen, ob das bisher auf den sächsischen Linien meist übliche Koupehsystem mit der in Württemberg, der Schweiz und Amerika üblichen Bauart mit Vorteil zu vertauschen sei. Man ist zu dem Ergebnis gelangt, daß für größere Linien mit lebhaftem Verkehr die Einteilung in Koupes vorzuziehen sei, weil dieselbe eine schnellere Entleerung des Wagens ermöglicht und manche namentlich für längere Reisen erwünschte Bequemlichkeit gewährt. Dagegen sollen Wagen mit Durchgang, wie bisher auf sämtlichen Schmalspurbahnen, so auch auf Nebenbahnen mit geringerem Verkehr dem Bedürfnisse entsprechend eingestellt werden.

Leipzig, 19. Dezbr. Das Reichsgericht verurteilte Gabannes wegen Landesverrats, Bestechung, Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden und Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

* Lübeck, 17. Dezbr. Es bestätigt sich laut „Köln. Ztg.“, daß zum Schutze der Kieler

„Ich möchte nur wissen, wer ihn das mitgeteilt hat?“ sagte Mary schnell.

„Vielleicht hat ihm die Frau Baronin gesagt, wie wohl ihr während ihres Krankseins Ihre Besuche gethan haben, Fräulein Huntingdon. Ich sagte ihm, wie sehr ich mich freuen würde, Sie zu sehen. Und da spielte ein ernstes Lächeln um seine Lippen und er fügte hinzu, er könnte das sehr gut verstehen — ein Besuch von Ihnen würde für ihn die beste Stärkung sein, wenn er krank wäre.“

„Er ist ja außerordentlich schmeichelhaft,“ sagte Mary mit einem Anflug von Spott. „Aber da er mich nie gesehen hat, kann ich nicht viel auf das Kompliment geben, Frau Kelly.“

„Aber Lady Dalrymple hat eine Photographie von Ihnen, Fräulein Mary,“ bewirkte Frau Kelly lächelnd. „Auf jeden Fall schien Baron Hubert viel an Sie zu denken.“

„Er ist sehr gütig,“ sagte Mary nachlässig. „Ich glaube, ich höre Schellengeläute, Frau Kelly.“

„Ich möchte, Sie erlaubten mir, Ihnen, ehe Sie wegfahren, noch ein wenig Wein zu geben, Fräulein Mary. Ich weiß wohl, Sie trinken selten welchen, aber Sie sehen heute müde aus, gerade als ob es Ihnen ein Bedürfnis wäre. Es ist auch guter Portwein,“ fügte sie hinzu, „aus der Frau Baronin eigenem Keller.“

„Nein, ich danke Ihnen sehr, Frau Kelly, wirklich, ich möchte lieber keinen. Das muß doch der Schlitten sein,“ fuhr sie fort, indem sie ans Fenster ging und auf die beschneite Straße sah. „Ja, da kommt er. Pob hat noch jemand drin,“ fügte sie hinzu; ich möchte wissen, wer...“

Die Worte erstarben ihr auf den Lippen. Da sie am Fenster stand, griff sie krampfhaft nach dem nächsten Stuhl, um sich darauf zu lagern. Ein plötzliches Bittern überfiel sie; die schneebedeckte Landstraße,

der schnell herbeifahrende Schlitten — alles verschwamm vor ihren Augen. Aber sofort erholte sie sich auch. Sie ging hin zu Frau Kelly und bereitete sich zum Weggehen, denn neben ihrem Bruder im Schlitten hatte sie ein stolzes, schönes Gesicht gesehen, das sie sofort wieder erkannte, und welches sie geduldet hatte, niemals wiederzusehen.

„Lassen Sie mich Ihnen etwas Wein einschenken, bitte, Fräulein Mary, Sie sehen so weiß aus, wie eine Kalkwand!“

„Ich fürchte, daß Sie farblos geworden sind, Frau Kelly,“ war die lustige Antwort, „oder daß ich gewöhnlich Wangen wie Feuerrosen habe. Was wohl von beiden?“

Das lustige Schellengeläute verflümmte, draußen hörte man Stimmen und Schritte auf den Steinstufen. Mary wartete. Beide Hände hatte sie im Ruff fest ineinander geschlungen, den sie leidenschaftlich an ihr Herz drückte, als ob sie damit dem ungestümen Klopfen desselben Einhalt thun wollte. Die Hausthür öffnete sich; sie hörte Pobs Stimme, die so freundlich und herzlich klang und daneben noch eine andere Stimme, tief und volltönend, die sie leider ach! so wohl kannte. Ein freudiger Blick kam in Frau Kellys Augen, als sich die Thür öffnete und Dr. Huntingdon und der Mann, den Mary als Bertie Kelly kennen gelernt, eintraten.

(Fortsetzung folgt.)

(Auch ein Kompliment.) (Ein Spaziergänger hilft einem Bauern, den schweren Heuwagen den Berg hinaufzubringen.) „Dank schön!“ sagt der Bauer, als sie endlich oben sind; „aber! hab' was' glei' denkt: Mit einem Ochsen bring' is' net auf!“

Auflösung des Rätsels in Nr. 148:
„Flode, Glode“.

Bucht zwei neue Forts angelegt werden; dem „Hamb. Fremdenblatt“ zufolge wird an denselben angestrengt gearbeitet.

Ausländisches.

Wien, 19. Dezbr. Nach dem gestrigen Kriegsrat fand ein lebhafter Deveschenwechsel zwischen dem hiesigen und dem Berliner auswärtigen Amt statt. Die diesseitigen militärischen Maßregeln werden sich zunächst darauf beschränken, daß die Cadres eines Armeekorps von Wien und den westlichen Provinzen nach Galizien befördert werden, ohne jedoch mobil gemacht zu werden. Krakau und Przemyśl werden stärker verproviantiert. Einem heute hier in diplomatischen Kreisen kursierenden Gerüchte zufolge sollen die Russen beabsichtigen, über Varna und Burgas Truppen in Bulgarien zu landen, um bei der geplanten Okkupation nicht rumänisches Gebiet berühren zu müssen. Man nimmt an, Rußland sei zur Aktion in Bulgarien entschlossen selbst auf die Gefahr eines Konfliktes mit Oesterreich hin.

Wien, 20. Dezbr. Alle politischen und finanziellen Kreise sind erheblich beruhigt. Die Journale loben die maßvolle Haltung der Regierung. Der Kronrat beschloß, nur 12 Millionen zu Vorbereitungsmaßregeln zu verwenden. — Das „Neue Wiener Tagbl.“ sagt, der Koburger werde als Preis des Friedens gepöpselt werden. — Aus Rußland wird gemeldet: Prinzessin Clementine will sich an den Sultan wenden, um Schutz für ihren Sohn zu erwirken.

Der Stundräuber Kaufmann von Winterthur, der durch die Entführung eines Mädchens aus Zürich so großes Aufsehen erregte, entpuppte sich als verrückter Mensch. Seine Absicht war, als Akrobat (Seiltänzer u.) aufzutreten und bei seinen Schaustellungen das hübsche kleine Mädchen zu Darstellungen zu benützen. Es wurden bei ihm eine Anzahl von Photographien gefunden, welche männliche Akrobaten in Trikot darstellten, er selbst hatte sich bereits ein buntes Tricostüm angeschafft.

Paris, 18. Dez. „Paris“ meldet, daß die Reservisten der Jahrgänge 1880/81 demnächst auf 14 Tage einberufen werden, um sich den Gebrauch des neuen Repetiergewehrs anzueignen. Die früheren Klassen werden hierauf nacheinander, bis zur ältesten hinauf, zu demselben Zweck einberufen.

* Bordeaux. Am 12. d. wurde hier ein Wohlthätigkeits-Bazar abgehalten, bei welchem die hübsche Gattin des Kaufmanns Risart Blumen feilbot. Die Dame, die neuvermählt war, hatte wenige Bekannte in der Stadt und machte daher schlechte Geschäfte. Als es zur Ablieferung der eingegangenen Summen kam und Madame Risart beschämt nur 35 Frank vorweisen konnte, schien es ihr, als ob die Blicke der übrigen Frauen mit spöttischer Ironie auf sie gerichtet wären. In höchster Aufregung kam die junge Frau heim, lief in ihr Schlafgemach und erstach sich dort mit einem Dolchmesser.

* Marseille, 19. Dezbr. Die Doktoren Mackenzie und Hering kamen gestern aus San Remo hier an und setzten ihre Reise nach Algier fort. Mackenzie hatte eine Unterredung mit dem Redakteur des Journal de Marseille; er bezeichnete das Befinden des deutschen Kronprinzen als weniger schlimm, als allgemein vermutet wird, für den Augenblick sogar als ganz gefahrlos und sagte, man könne auf einen glücklichen Verlauf der Krankheit hoffen.

Brüssel, 18. Dezbr. Der „Nord“ veröffentlicht einen Petersburger Brief, welcher kategorisch jede russisch-österreichische Kriegsgefahr in Abrede stellt. Niemand in Rußland wolle den Krieg, wozu auch kein plausibler Grund vorhanden sei. Die Petersburger Regierung sei zwar mit der bisherigen Haltung Oesterreich-Ungarns in der bulgarischen Frage unzufrieden, allein Bulgarien sei kein genügender Einjaß für das Wagnis eines Krieges mit Oesterreich. Außer Bulgarien gebe es nichts, was Zwietracht zwischen den beiden Nachbarstaaten hervorrufen könnte. Die bulgarische Frage aber näherte sich einer friedlichen Lösung. Ohne fremde Hilfe habe Prinz Ferdinand den baldigen Sturz zu gewärtigen, worauf ein Einverständnis aller Mächte betreffs Bulgariens erzielt werden könnte.

Brüssel, 19. Dez. Alle Versuche Rußlands, in Brüssel und Amsterdam eine Anleihe von 700 Millionen zu kontrahieren, sind gescheitert.

Belgrad, 15. Dez. Gestern wurde eine Zwanzig-Millionen-Anleihe mit der Gruppe der Länderbank abgeschlossen.

Newyork, 18. Dez. Der i. B. aus Richrath bei Solingen entlohene Stassenführer des Spar- und Darlehensklassenvereins, Hauptlehrer Frohne wurde hier an Bord des Dampfers „Aller“ verhaftet. Von den gestohlenen 11 500

M. hatte er noch ca. 7000 M. in seinem Besitz. Seiner Auslieferung und Rückbeförderung steht ein Hindernis nicht im Wege.

Gemeinnütziges.

(Kamillenthee gegen Nachtschweiß.) Anderson aus Dover in Nordamerika befreite mit Kamillenthee einen Schwindsüchtigen von den reichlichen und schwächenden Nachtschweiß, woran er schon 18 Monate lang gelitten und wogegen er schon viele Mittel vergeblich angewendet hatte. Jeden Abend mußte der Kranke eine Obertasse voll Kamillenthee trinken, welcher auf diese Weise hergestellt wurde, daß man auf eine Prise Kamillenblüten kochendes Wasser goss und dann filtrierte. In der ersten Nacht war noch kein Unterschied wahrnehmbar. In der zweiten eine geringere Abnahme, in der dritten war dieselbe schon deutlicher, indem die Wäsche nur zweimal und in der vierten Nacht nur einmal gewechselt werden mußte; in der fünften Nacht trat überhaupt kein Nachtschweiß mehr ein und der Patient war davon befreit.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 19. Dez. (Landes-Produkten-Börse.) Das Geschäft an heutiger Börse war von keinem Belang; Preise unverändert. Nächster Börsentag Montag den 2. Januar 1888. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen bayer. 19 M. bis 19 M. 25 Pf., Gerste ung. 13 M., Haber 13 M. 40 Pf. bis 13 M. 70 Pf.

Sulz a. N., 20. Dez. Der hier stattgehabte Viehmarkt war sehr stark befahren. Der Handel in weniger starken Stieren war gut. Doch zeigte sich im allgemeinen nicht besonders lebhaftige Stimmung. Dennoch muß konstatiert werden, daß die Preise etwas angezogen haben. Der Weihnachts-Krämermarkt war schwach besucht. Man merkt eben, daß dem Bauer das Geld fehlt.

Buntes Allerlei.

(Kaiserin Eugenie.) Vor einigen Tagen hat Kaiserin Eugenie Amsterdam verlassen. Ihre Gesundheit ist zwar noch immer schwankend, doch besser wie bei ihrer Ankunft. Während ihrer letzten Krankheit machte die Kaiserin ein Testament, worin sie, dem Hannover. Cour. zufolge, den Prinzen Viktor Napoleon zum Universalerben ihres ganzen, sehr bedeutenden Vermögens, einsetzte.

Verantwortlicher Red.: B. Riefer, Altensteig.

Bekanntmachungen.

Parz. Nr.	366/1.	22 a	07 qm	in Krähenbrannen	100 M.	
"	"	304.	15 a	82 qm	im vordern Schornzhardt	80 M.
"	"	1076/2.	11 a	50 qm	im vorderen Zuchen	65 M.
"	"	1336/1.	16 a	13 qm	beim Heiligenwald	30 M.
"	"	1335/2.	16 a	29 qm	allda	30 M.

Wiesen:

"	"	169.	23 a	49 qm	in Grundwiesen	350 M.
"	"	301/3.	49 a	29 qm	Wiese, Nadelwald und Weg in Haberviesen	300 M.
"	"	545/2.	18 a	84 qm	in Herrenwiesen	400 M.

Gesamt-Anschlag 4445 M.

am Mittwoch den 28. Dezember ds. Js. nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause in Bödingen im öffentl. Aufstreich erstmals zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber, auswärtige mit gemeinverständlichen Vermögenszeugnissen neuesten Datums versehen, eingeladen werden.

Bemerkung wird, daß sich das Wohnhaus, wie seither, vorzüglich für einen Schmied eignen würde und daß ein

vollständiger Schmiedhandwerkzeug

worunter eine beinahe noch neue Bohrmaschine und ein Ambos mit-erworben werden kann.

Den 7. Dez. 1887.

R. Amtsnotariat Altensteig.
Hf. Popp.

Bödingen

Amtsgerichts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen

Johann Georg Koch, gewesenen Schmied's
in Bödingen

kommt die vorhandene Liegenschaft bestehend in:

Gebäude:

Haus Nr. 19. 3 ar — qm einem 2. Stock. Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Schopf, Backofen im 2ten Stock, nebst Schmied-Werkstätten und Brunnen.

Brandversicherung-Anschlag 2400 M.

Steuer-Anschlag 2900 M.

einer Kellerhütte mit gewölbtem Keller

Brandversicherung-Anschlag 100 M., Steuer-Anschlag 200 M.

Waisengerichts-Anschlag 1800 M.

Acker:

Parz. Nr.	131.	18 a	38 qm	in Ziegeläckern	200 M.	
"	"	541.	15 a	76 qm	im Falkenstein	200 M.
"	"	31 1/7.	65 a	17 qm	Acker, Gras-, Baum- u. Gemüsegarten hinter'm Haus	640 M.
"	"	233.	16 a	74 qm	in untern Blachen	250 M.



Die Redaktion des Blattes „Aus den Tannen“ beehrt sich an ihre geehrten Leser das höflichste Ersuchen zu richten um baldgefällige Bestellungen-erneuerung. Es empfiehlt sich auswärts das Abonnement noch vor Weihnachten zu erneuern, damit der Bezug nicht unterbrochen und der Wandkalender, welcher auch diesmal der Neujaehrnummer beigelegt wird, in die Hände eines jeden Lesers kommt.

Wie bekannt, und auch allgemein anerkannt wird, ist die Redaktion unermüdet bestrebt, über politische Begebenheiten und Tagesneuigkeiten rasch und reichhaltig Bericht zu erstatten, und auch sonst bietet „Aus den Tannen“ unter seinen Rubriken einen mannigfachen und ausgewählten Lesestoff. Dem Feuilleton wird ebenfalls besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei ist der Abonnementspreis billiger als derjenige vieler anderer Lokalblätter. Man abonniert bei den Postboten und stgl. Postämtern.

„Aus den Tannen“ erfreut sich im O. Bezirke, im Bezirke Freudenstadt und Calw eines ausgedehnten, stets wachsenden Leserkreises und eignet sich deswegen zur Insertion sehr vorteilhaft.

